

Lausitzer Rundschau -

URL:

<http://www.lr-online.de/nachrichten/LR-Themen-Braunkohlebergbau-Konfliktmanagement-Abaggerung;art1065,2269930,0>



Konfliktmanagement könnte Streit um Tagebauplanung entschärfen

19.11.2008 00:00

Konfliktmanagement könnte Streit um Tagebauplanung entschärfen

Kaum ein Thema entzweit die Menschen in der Lausitz so wie der Braunkohlebergbau.



Egal, ob es um den sächsischen Tagebau Nochten oder um die Gruben Jänschwalde und Welzow in Brandenburg geht, wenn der Bagger anrückt und Menschen umgesiedelt werden sollen, schlagen die Emotionen hoch. Auch bei dem vom Energiekonzern Vattenfall für die Zeit ab etwa 2020 ins Auge gefassten neuen Tagebau Jänschwalde-Nord haben sich schon heute klare Fronten gebildet, obwohl der Antrag für das Genehmigungsverfahren der Grube noch gar nicht eingereicht ist. Auf der einen Seite das Energieunternehmen, das Kohle für sein Kraftwerk will, auf der anderen Seite die Bewohner von Grabko, Atterwasch und Kerkwitz in der Gemeinde Schenkendöbern (Spree-Neiße), die ihre Häuser nicht dem Tagebau opfern wollen. Holger Thomas, evangelischer Pfarrer aus Döbbrick (Spree-Neiße), ist überzeugt, dass Mediation, also professionelles Konfliktmanagement, dazu beitragen könnte, dass diese Auseinandersetzung nicht eskaliert. "Wenn die Betroffenen das Gefühl haben, dass sie mehr und besser informiert werden, mehr Beteiligung und Planungssicherheit bekommen, dann machen sie mit." Thomas hat ein postgraduales Masterstudium Mediation an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) absolviert. In Cottbus stellte er seine Abschlussarbeit vor. Mediation gibt es in verschiedenen Lebensbereichen. Erste Erfahrungen mit dem Verfahren wurden bei der Lösung von Familienkonflikten gesammelt. Inzwischen wird die Methode in der Wirtschaft und Justiz, bei öffentlicher Planung und sogar in der internationalen Friedensförderung eingesetzt. Ziel ist dabei, dass die Beteiligten mithilfe eines neutralen Vermittlers ausloten, welche Kompromisse zwischen ihnen möglich sind. Es gibt keine Abstimmung und keine Entscheidung durch den Mediator. Die Konfliktparteien selbst müssen Lösungen finden. Feindbilder, Verdächtigungen, Misstrauen sollen so überwunden werden. Wichtigste Voraussetzung dabei ist jedoch: Alle Beteiligten müssen freiwillig mitmachen. Holger Thomas führte mit allen Akteuren des Konfliktes um einen möglichen neuen Tagebau Jänschwalde-Nord Interviews: Vom

Bürgermeister von Schenkendöbern über Landtagsabgeordnete, Vertreter von Bergbaubehörde, Kirche, Domowina bis zur Grünen Liga. "Keiner hat sich verweigert", sagt der Theologe, doch er erkannte dabei bald, was schon vorangegangene Auseinandersetzungen um den Bergbau prägte: schnelle Eskalation, fest gefügte Freund- und Feindbilder, selektive Wahrnehmung. "Angebote der Gegenseite werden dann pauschal abgewertet, weil sie vom Feind kommen", beschreibt er eine der Folgen. Mehr Informationen und Transparenz, das waren die beiden wichtigsten Interessenschwerpunkte, die Thomas bei seinen Gesprächen mit den Beteiligten an der Auseinandersetzung um den neuen Tagebau herausfand. Der Pfarrer hält es für die einfachste Möglichkeit der Vermittlung, den künftigen Arbeitskreis im Braunkohlenausschuss, der sich mit Jänschwalde-Nord befassen wird, umzustrukturieren und dort einen Mediator einzusetzen. "Die Ergebnisse müssten dann empfehlenden Charakter haben", schlägt Thomas vor, aber er weist auch auf Risiken hin. Die Mediation könnte mit "Heilserwartungen" überfrachtet oder von den Betroffenen als "Weichspülversuch" empfunden werden. Bei der Kompromissfähigkeit der Beteiligten gebe es auch ganz klare Grenzen. Ob es zu einem solchen Konfliktmanagement begleitend zum Planverfahren für einen neuen Tagebau Jänschwalde-Nord überhaupt kommt, hängt für Thomas von der Landespolitik ab: "Die sollten den Anstoß dazu geben, die müssen das wollen." Das Brandenburger Infrastrukturministerium, zuständig für die Landesplanung, will sich die Arbeit des Döbbricker Pfarrers anschauen. "Wir sind immer offen für Anregungen, die von außen kommen", sagt Ministeriumssprecher Lothar Wiegand. Entscheidend sei jedoch dabei die Haltung des Braunkohlenausschusses dazu. Klare Zustimmung zu einer möglichen Mediation kommt vom Bürgermeister der betroffenen Gemeinde Schenkendöbern, Peter Jeschke (CDU): "Eine sehr gute Idee. Ein dafür ausgebildeter Externer kann die Emotionen herausnehmen und die Wogen glätten."

von Simone Wendler

Alle Rechte vorbehalten.

Copyright © Lausitzer Rundschau Medienverlag GmbH 2007 - Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung nur mit Genehmigung der Lausitzer Rundschau Medienverlag GmbH